



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Gefördert durch



Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Personales Gelegenheitsschrifttum in der SuUB
Bremen (16. bis 19. Jhd.). Digitalisierung und Erschließung."**

Der hohe Werth eines Menschen vor Gott

Schlichthorst, Johann Gotthard

Bremen, 1779-04-11

VD18 91074290

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Signatur: brem.b.1084-24

[urn:nbn:de:gbv:46:1-191987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-191987)

24.
Der hohe Werth eines Menschen
vor Gott.

Eine
Trauer- und Gedächtniß-Rede,
welche
bey der Leiche

der weiland
Hochedelgebornen, Groß Ehr und Tugend belobten Frau

F r a u

Wommelia Beckherr,
gebornen Wolpmann,

des weiland

Hochwohllehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn

Herrn Johann Christian Beckherr,

der Weltweisheit Magisters und wohlverdienten Pastors zu Bremum
im Lande Wursten,

F r a u W i t t w e,

am 14ten April 1779 gehalten, und auf Verlangen dem Druck
übergeben hat

Johann Gotthard Schlichthorst.

Bremen,
gedruckt bey Friedrich Meier.

Der hohe Herrschers eines Reiches

von Gott

Ein

Erlass an die Reichsstände

von

dem Reichstag

zu Regensburg

am 1. März 1550

1550

Wohlgeachteten Räte

der Reichsstände

zu Regensburg

der Reichsstände

der Reichsstände

der Reichsstände

zu Regensburg

1550

am 1. März 1550

1550

Der Reichstag

1550

1550



Höchst- und Hochzuehrende
Trauerversammlung!



Der Mensch ist vor Gott so hoch geachtet, als
 keine andere Creatur auf dem ganzen Erdboden.
 Die wesentliche Beschaffenheit seiner
 Natur, seine Fähigkeiten und Vorzüge,
 seine Bestimmung in dieser und jener Welt,
 sind die unleugbarsten Denkmale von dem Werthe, welchen
 ihm der gütige Schöpfer beigeleget hat. Voll Verwunderung
 und Erstaunen darüber haben wir Ursache zu fragen:

Herr! was ist der Mensch, daß du dich sein so annimmst, und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? Aber die Sterblichkeit des Menschen, wovon wir heute, da kaum fünf Wochen verflossen sind, wiederum in diesem Sterbehaufe ein trauriges Beispiel vor Augen haben: diese Sterblichkeit, widerspricht dieselbe nicht schon allein völlig aller Achtung, darin der Mensch vor Gott stehen soll? Auf den Wink des Herrn fällt er ohnmächtig und erstarret dahin; bald von Krankheit aufgerieben; bald von einem heftigen Zufall hingerissen; bald vom Alter entkräftet; sinkt in den Staub, und sein Gebein geht in die Verwesung. Wo bleibt da seine Würde? Und wie? wenn bey dem Andenken der Sterblichkeit des Menschen alle Mühseligkeit seines Lebens, womit er zu kämpfen; alle Sorge und Arbeit, so er zu übernehmen; alle Gefahr, Noth und Schmerzen, so er auszuhalten hat; wenn das alles auf einmal uns in den Sinn kommt: wäre es denn Wunder, wenn wir vielmehr glaubten, daß er vor Gott gering geachtet, und ganz verworfen sey? wenn wir sagten: Wie gar nichts sind doch alle Menschen!

Doch wenn wir bedenken, daß der Mensch alle Mühe, Sorge und Arbeit, alle Gefahr, Noth und Schmerzen, und endlich den Tod selbst, durch seine eigene Verschuldung,
bey

bey Gott veranlasset hat; so werden wir aus dem allen eigent-
lich nichts wider die Achtung schliessen können, die wir ihm
vor Gott beylegen. Denn so hat er offenbarlich sich selbst
darum gebracht, und seinen liebevollen Vater im Himmel ge-
nöthiget, ihn von seiner Höhe herab zu setzen, und bis zu des
Todes Staube zu erniedrigen. Ja! wenn wir bemerken,
daß Gott alle Beschwerlichkeit auf Erden als ein Mittel zu
gebrauchen vorhabens ist, um den Menschen zu einem höchst
vollkommenen Leben vorzubereiten, und ihn durch rauhe Wege
in die anmuthigen Gefilde einer seligen Ewigkeit zu führen;
so werden wir uns an seine Sterblichkeit, und an das, was
damit verbunden ist, nicht mehr stossen, noch uns dadurch
abhalten lassen, ihm seinen hohen Werth vor Gott einzur-
gestehen.

Ich werde wenigstens jetzt einen Versuch machen, Sie,
Höchst und Hochzuehrende Trauerversammlung! davon zu
überzeugen, indem ich in einer kurzen Rede mich bemühen
will, durch einige unleugbare Gründe den hohen Werth
der Menschen vor Gott zu beweisen.

Die Veranlassung zu diesem Inhalt meiner Vorstel-
lung bieten verschiedene persönliche Umstände der weiland
Hochedelgeborenen, Groß Ehr und Tugend belobten

Frau Pastorinn, Frau Wommelia Beckherr, gebornen Wolpmann, dar. Und wenn wir selbige nachmals berühren werden: so wird jedermann daran deutlich ersehen, daß Gott die Wohlfelige in ihrem Leben, vor vielen andern, einisger Achtung gewürdiget; wie der Herr dieselbe nunmehr, unserer chrisilichen Hofnung nach, durch ihre Aufnahme in den Himmel aufs beste bewähret hat. Mir deucht auch, daß diese Materie an sich immer unsere Betrachtung verdienet. Denn unserer eigenen Sterblichkeit und aller Mühseligkeit unserer Tage ohngeachtet, überzeuget sie uns, daß Gott, so lange wir im Leben sind, uns nicht verlassen noch versäumen werde. Sie stärket uns also auch in dem Vertrauen auf ihn. Sie ermuntert uns, durch ein rechtschaffenes Verhalten unsere Würde zu behaupten. Sie ist uns ein starker Antrieb, allen unsern Nebenmenschen nach dem Werthe, den auch sie vor Gott haben, und zwar einem jeglichen nach seinem Maße, zu begegnen. Um so viel geneigter, hoffe ich, wird mein Vortrag gehört werden.

Um Ihnen aber, Hochgeschätzte Anwesende, den hohen Werth des Menschen vor Gott zu Gemüthe zu führen; so erinnere ich Sie vor allen Dingen zuvörderst an die Worte, deren ich bald im Anfange Erwähnung gethan: Herr! was ist der Mensch, daß du dich sein so annimmst? und
des

des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? und bitte Sie, zu bemerken, theils, daß selbige den heiligen Geist zum Urheber haben, und ein Stück der segensvollen Offenbarung sind, womit Gott die Welt erleuchtet hat; theils, daß es in der heiligen Schrift sehr gewöhnlich sey, Lehren und Wahrheiten, deren ungezweifelte Gewisheit ausgedrückt werden soll, in Fragen einzukleiden. Sehen wir nun auf den Inhalt dieses Ausspruchs; so fällt es gleich in die Augen, daß die erste Frage: Herr! was ist der Mensch, daß du dich sein so annimmst? mit grossem Nachdruck bezeugen solle: Du, o Gott! nimmst dich der Menschen mit so vieler Gnade und Barmherzigkeit, mit so vieler Liebe und Wohlthaten an, daß man darüber erstaunen muß: und daß die andere Frage: Was ist des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? dies sagen wolle: Du, o Gott! achtest den Menschen so hoch, daß solches alles Erwarten und Hoffen übersteiget. Wird aber dergestalt nicht durch beyderley Ausdruck der hohe Werth des Menschen vor Gott gelehret? Was aber unsern Beyfall anlanget, den wir diesem Zeugnisse schuldig sind; so können und müssen wir ihn mit aller Zuverlässigkeit ertheilen, weil es aus Eingebung des heiligen Geistes von David abgelegt, und in der Schrift aufbehalten ist. Denn alles, was wir darin deutlich ausgedrückt finden, ist richtig, und himmelfeste Wahrheit.

Das

Das Einzige, was unsere Ueberzeugung etwa in diesem Falle noch aufhalten könnte, wäre der Gedanke: Ob David nicht vielleicht nur von sich selbst allein rede? Denn das leidet nach der Geschichte dieses Mannes keinen Zweifel, daß Gott sich seiner ganz ausserordentlich angenommen, und durch unzählige Proben der Huld und Güte ihn vor den Tausenden in Israel hochgeachtet habe. Der Herr führte ihn von den Schafhürden zu dem königlichen Thron, und gab ihm statt des Hirtenstabes den königlichen Scepter in die Hand. Er hatte also Ursache genug, das von sich selbst zu sagen, was jene Worte enthalten: und so mögten wir sie auf ihn besonders deuten. Dies gewinnt noch einigen Schein mehr, wenn man seine eben vorhergehende Rede betrachtet; da er spricht: Gelobet sey der Herr, mein Hort, der meine Hände lehret streiten, und meine Fäuste kriegen. Meine Güte und meine Burg, mein Schutz und mein Erretter, mein Schild auf den ich traue, der mein Volk unter mich zwinget. Denn hier ziehet er offenbarlich alles auf seine eigene Person: und was diese Worte sagen, das trifft, nach seiner Geschichte, sehr genau bey ihm zu. Daher mögte man denken, er rede auch weiter nur von sich selbst zum Preise Gottes, wenn es heißt: Herr! was ist der Mensch, daß du dich sein so annimmst? und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? Aber einmal kann niemand leug-

nen

nen, daß diese Worte sehr allgemein abgefaßt sind, und also fließen, als wenn sie von einem jeden Menschen gelten sollen. Hernach bestätigt das gleich folgende, daß David von sich selbst zu einer allgemeinen Betrachtung aller Menschen fortgeschritten sey. Denn er setzt hinzu: Ist doch der Mensch, gleich wie nichts. Seine Zeit fähret dahin, wie ein Schatten. So lange niemand wird behaupten können, daß diese letzten Worte nicht von allen und jeden Menschen gelten; so lange werden wir auch die Worte, mit denen diese unmittelbar in Verbindung stehen: Herr! was ist der Mensch, daß du dich sein so annimmst? und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? für ein untrügliches Zeugnis von dem hohen Werthe aller Menschen vor Gott annehmen müssen.

Und hievon werden wir noch gewisser überführet werden, wenn wir die Aehnlichkeit dieses Ausspruchs mit einem andern Zeugnis der heiligen Psalmen in Erwägung ziehen. Eben der David, aus dessen Munde und Feder die oft berührten Worte geflossen sind, drückt sich an einem andern Orte also aus: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst? und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmst? Man darf diese Worte kaum hören oder lesen, um ihre fast buchstäbliche Uebereinstimmung mit jenen zu begreifen.

greifen. Es ziele aber die letzte Stelle auf den Sohn Gottes, der, um nach dem Rath seines himmlischen Vaters ein Heiland der Welt zu werden, eine wahre menschliche Natur angenommen hat. Man siehet das aus dem gleich folgenden Zusatz: Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen seyn; aber mit Ehre und Schmuck wirst du ihn krönen. Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße gethan. Denn diese Versicherung faffet so herrliche Dinge in sich; die niemals einem bloßen Menschen widerfahren; sondern nur einer über alle natürliche Menschen weit erhabenen Person, oder dem Mensch gewordenen Sohn Gottes zukommen können; als welcher in seiner tiefften Erniedrigung von Gott verlassen, in seiner Erhöhung aber zum Herrn über alles gesetzt ist. Und auf denselben deutet solches auch ein heiliger Paulus in seinen Schriften ausdrücklich. Hebr. 2, 6, 8. Wenn aber dem also ist; so leuchtet daran überhaupt der hohe Werth aller Menschen vor Gott einem jedweden in die Augen. Denn wie könnte Gott die menschliche Natur einer größern Ehre theilhaftig gemacht haben, als da er seinen eingebornen und geliebten Sohn dieselbe annehmen, und sie mit der göttlichen Natur verbinden ließ? und zwar also verbinden ließ, daß sie zu der unendlichen Herrlichkeit zu seiner Rechten im Himmel erhöht worden? Dies geschehe nicht,

nicht, um die Vollkommenheit, Seligkeit und Herrlichkeit des Sohnes Gottes zu vermehren; denn daran konnte er, als der Glanz der Herrlichkeit Gottes, und das Ebenbild seines Wesens; als der Herr der Herrlichkeit, keinen Zuwachs bekommen; sondern um den Menschen das Recht zu ihrer möglichsten Vollkommenheit, Seligkeit und Herrlichkeit zu erwerben, den Weg dazu ihnen zu bahnen, und ihre Natur nach geschehener würdigen Vorbereitung, bis zu der höchsten Stufe der Ehren zu erheben. Dies war der Zweck, warum der himmlische Vater seinen Sohn ließ Mensch werden; wie die Schrift so oft bezeuget, als sie sagt, daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben sollen. Dies war die Hauptsumma der Bitte des Sohnes Gottes, da er flehete, daß die, so ihm der Vater gegeben, bey ihm seyn, und seine Herrlichkeit sehen sollen, die ihm der Vater gegeben. Dies ist die Hoffnung der Christen im Glauben, da sie sich für Kinder und Erben, nemlich für Gottes Erben und Miterben Christi, halten, welche mit zur Herrlichkeit erhaben werden sollen. Indem nun Gott auf die Art und zu dem Ende veranstaltet hat, daß der Sohn seiner Liebe die Natur der Menschen annehmen müssen; hat er denn nicht damit aufs deutlichste dargethan, wie hoch die Menschen vor ihm geachtet sind?

Ein anderes Denkmal hievon liegt in der Bestimmung des Menschen in dieser und jener Welt. In dieser Welt ist er zum Herrn über die andern Creaturen, und zum ersten Eigenthümer des Irdischen verordnet. Er soll herrschen über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden krecht. Und ob er wol durch seine Uebertretung dieser Herrschaft sich unwürdig gemacht; so hat doch sein liebevoller Schöpfer ihn darin bestärket, und bis auf diesen Tag dabey erhalten. In jener Welt ist er zu einer unendlichen und ewigen Glückseligkeit ausersehen. Und da er alles Recht und alle Hoffnung dazu durch die Sünde verloren; so hat der gnädige und barmherzige Gott in seinem Mensch gewordenen Sohne ihm beydes aufs neue wieder geschenkt. Er hat ihm den Weg kund gemacht, in der Ordnung des Heils sein neues Recht zu behaupten, und das Ziel seiner grossen Hoffnung zu erreichen. Er hat ihm die dazu dienlichen Mittel im Worte und in den Sacramenten angewiesen, Licht und Weisheit dargeboten, Kraft und Beystand versprochen, um ihn auf allen Seiten beständig zu unterstützen, wenn er mit Ernst trachten will nach dem Kleinod, welches die himmlische Berufung Gottes in Christu Jesu vorhält. Dies alles, wenn wir es bedachtsam überlegen, dringet uns das Geständniß ab: Gott habe überschwäng-

schwänglich gethan, um uns von dem hohen Werthe zu belehren, den er den Menschen gewidmet hat.

Doch hievon giebt es auch einige sinnliche, und, so zu sagen, handgreifliche Beweise, die einen jedweden gar leicht, vermöge der täglichen Erfahrung, durch den Augenschein überführen können. Welch einen wohlgebildeten Körper hat nicht Gott den Menschen verliehen! Wenn man alle Thierarten in allen Welttheilen, so viel derselben bisher bekannt worden sind, betrachtet; so findet sich darunter keine einzige, welche nicht entweder durch ihre Grösse und Stärke, oder durch die Einrichtung und Verbindung ihrer Gliedmassen, oder durch den Glanz ihrer Farben, oder wegen ihrer sonstigen Bildung gefallen, und die Macht und Weisheit und Güte ihres Schöpfers entdecken sollten. Aber keine einzige trifft man unter allen an, welche in ihrer Gestalt so sehr gefällt, als ein gesunder menschlicher Leib. An diesem nimmt man, von der Fusssohlen bis auf die Scheitel, das vollkommenste Ebenmaaß wahr, welches gleich bey dem ersten Anblick vergnüget. Hier ist kein äusserlicher Puz nöthig, um die Schönheit desselben zu erheben, oder sinnlich zu machen. Der ganze Bau und die glatte dünne Haut, womit er bedeckt ist, stellt ihn schon genugsam in einer reizenden Annehmlichkeit dar. Was aber manche Menschen thun, um ihre Bildung

dung zu verschönern, das ist mehr ein Zeichen ihrer Eitelkeit, als ein Strick der Nothdurft. Und mit welchem majestätischen Ansehen hat nicht der Schöpfer den menschlichen Körper begabet! Seine aufgerichtete Stellung giebt ihm eine gebieterische Gestalt: und drückt in seinen Mienen recht lebhaft die Herrschaft aus, die ihm über die andern erschaffenen Dinge eingeräumt ist. Alle Geschöpfe sind mit dem Leibe und Gesichte mehr gegen die Erde zu gebogen, und geben dadurch zu erkennen, daß ihr Leben und ihre Glückseligkeit sich über die Erde nicht erheben werde. Der Mensch aber ist, sowohl mit dem Leibe, als mit dem Antlitz, mehr in die Höhe und gen Himmel gerichtet: und diese Stellung erweckt schon die Hoffnung, daß er von seinem Schöpfer bestimmt sey, sich von der Erde empor zu schwingen, und ein besseres Leben, und eine grössere Glückseligkeit zu empfangen, als auf der Erden zu erlangen möglich ist. Sind das nicht sichtbare Zeichen seines hohen Werthes vor Gott?

Erwägen wir daneben, daß Gott den menschlichen Körper zu einer Wohnung einer vernünftigen und unsterblichen Seele gemacht hat; so haben wir daran einen neuen Beweisgrund von dem Werthe des Menschen. Die Vernunft, womit er begabet ist, machet ihn fähig, die Herrschaft über alles zu führen, was der Herr unter seine Hand gethan

gethan hat. Durch seine Vernunft ist er vermögend, sich aller Dinge mit Klugheit zu bemächtigen, und sich dieselben mit Verstande zu Nütze zu machen. Die entlegensten Weltgegenden sind ihm nicht zu weit; die Abgründe des Meers nicht zu tief; die Klüfte des Erdbodens nicht zu verschlossen, daß er nicht wissen sollte, durch Erfindungen und Anstalten in seine Gewalt zu bringen, was daselbst verborgen ist. Ja, eben dadurch, daß er Vernunft besizet, ist er im Stande, durch Behülfe des Lichts der Natur und der Offenbarung, zur Erkenntniß Gottes, und seines Willens, seiner Werke und Wohlthaten zu gelangen, und sich in dem Dienste des unendlichen Wesens zu üben. Weil aber seine Seele auch unsterblich ist; so ist er auch eines unaufhörlichen Lebens fähig, welches alsdenn erst recht den Anfang nehmen soll, wenn die sterbliche Hütte zerfallen ist. So lange immittelst noch die Verbindung zwischen Leib und Seele in der Welt fortdauert, entstehet daraus bey dem Menschen eine bis zur Verwunderung grosse Geschicklichkeit. Zu was für nütlichen und edlen Geschäften ist er nicht aufgelegt? Was für wichtige Entdeckungen, was für heilsame Erfindungen haben wir ihm nicht schon zu verdanken? Und wie viel Gutes haben wir nicht noch vielleicht von ihm zu hoffen, wenn er fortfähret, sein Vermögen mit Fleiß zu gebrauchen, und auf dem Pfade, welchen seine Vorgänger betreten haben, weiter

zu gehen? Mit welcher ausnehmenden Behendigkeit, ja bisweilen unbegreiflichen Fertigkeit, weiß er sich nicht der Gliedmassen seines Leibes und ihrer Kräfte zu bedienen, um tausendfältige Arbeiten und Beschäftigungen zu verrichten, wodurch theils den mancherley Bedürfnissen auf Erden abgeholfen; theils die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit; theils das Glück und die Freude dieses Lebens befördert wird? Zur Genüge zeugen davon die unzähligen Künste und Wissenschaften, so in der Welt getrieben werden. Denn diese alle beruhen auf der Geschicklichkeit des Menschen. Und so deutlich solche Geschicklichkeit seine Vorzüge anzeigt; so deutlich beweiset sie auch seinen Werth vor Gott, der ihm die Anlage dazu gegeben hat.

So sehr indessen hiedurch die Würde des Menschen bestätigt wird; so wird sie doch in keinem Stücke besser offenbar werden; als wenn Gott ihn, nachdem er im Glauben an Christum mit Gedult in guten Werken getrachtet hat nach dem ewigen Leben, am Ende seiner Tage durch einen seligen Tod zu jener Herrlichkeit heimholet. Dann wird er erlöst von allem Uebel, und ausgeholfen zu dem himmlischen Reich. Dann werden alle Thränen von seinen Augen abgewischt, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerz wird mehr seyn. Dann wird auch
nicht

nicht die Gefahr irgend einer Noth mehr übrig bleiben, noch die Besorgnis, in seinem Glück im geringsten gestört zu werden. Dann legt der Mensch alle Unvollkommenheit und Schwachheit, die ihn oft betrübet, alle sträfliche Neigungen und unruhige Leidenschaften, die ihn oft gequälet, alle Bande der Eitelkeit, die ihn oft gefesselt, ab, und er gelanget zu der völligen Freyheit der Kinder Gottes. Dann kommen alle seine Fähigkeiten und Kräfte zu ihrer vollkommenen Reife, Dann wird sein Verstand mit dem Lichte der himmlischen Weisheit bestrahlet. Dann wird sein Wille mit einer überwiegenden Lust und unwandelbaren Liebe zum Guten, sammt dem Vermögen, es auszurichten, erfüllet. Dann tritt er vor den Thron der Gottheit, und empfindet über die demüthigste Verehrung des Allerhöchsten unaussprechliche Freude und Wonne. Dann vereinigt er seine Lobgesänge und Freudenlieder mit dem ewigen Halleluja der ungezählten Schaar der Engel und Auserwählten. Dann empfähet er das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das behalten wird im Himmel. Zuvor kommt zwar, ehe der ganze Mensch so weit empor steigt, der Leib in die Verwesung. Aber er eilet auch entgegen zur herrlichen Auferstehung vom Tode, bey welcher dies Verwesliche das Unverwesliche, und dies Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen, und in verklärter Gestalt hervor gehen wird, gleich dem verklärten Leibe Jesu Christi.

Müssen wir bey so bewandter Sache nicht bekennen, daß der Mensch vor Gott einen hohen Werth habe?

Aus diesen allgemeinen Gründen folget nun von selbst der Schluß auf unsere Wohltheliche Frau Pastorinn, die weiland Hochedelgeborne Groß Ehr und Tugend belobte Frau Wommelia Beckherr, gebornen Wolpmann. Es kommt aber auch in ihren Lebensumständen verschiedenes vor, welches an ihrer Person besonders bemerklich macht, daß Gott ihren Werth vor ihm bestätigt habe. Dies betrifft vorzüglich ihre Abstammung von so vornehmen, als wohlangeesehenen Eltern und Voreltern. Ich will selbige jetzt kürzlich anführen, nach den mir gefälligst mitgetheilten glaubwürdigen Nachrichten von ihrem Lebenslauf.

Lebenslauf.

Die Wohltheliche ist im Jahr 1701 den 12ten May in dieser Kayserlichen freyen Reichsstadt Bremen geboren. Der Herr Vater war der weil. Hochedelgeborne, Beste, Grosächtbare und Hochgelahrte Herr Friederich Wolpmann, beyder

beider Rechten wohlgewürdigter Doktor, und Hochberühmter Advokat hieselbst.

Die Frau Mutter die weil. Hochedelgeborne, Groß Ehr und Tugend reiche Frau Adelsheid Specketers.

Väterlicher Seite war

Der Großvater (E. E.) Herr Friederich Wolpmann, fürtrefflicher Rechtsgelehrter, und dieser Stadt wohlverdienter Rathsverwandter.

Die Großmutter (E. E.) Frau Isabe Meyers, eine Tochter (E. E.) Herrn Wilken Meyers, wohlberühmten Kaufmanns, und Weinkeller Hauptmanns in dieser Stadt, und (E. E.) Frau Isabe Dinsla, die von (E. E.) Herrn Hermann Dinsla, fürnehmen Kaufmann hieselbst, und (E. E.) Frau Margareta Döhlen entsprossen war.

Der Uebergroßvater (E. E.) Herr Friederich Wolpmann, wohlverdienter Rathsverwandter hieselbst, und Bauherr der Kirche zu St. Ansgarius.

Die Uebergroßmutter (E. E.) Frau Anna Havemanns, eine Tochter (E. E.) Herrn Franz Havemanns, wohlverdienten Rathsverwandten dieser Stadt, und (E. E.) Frau Gebbecke Kencfels, die eine Tochter gewesen des um diese Stadt höchstverdienten Bürgermeisters (E. E.) Herrn Ditzmar Kencfels und (E. E.) Frau Anna von Cleve, die von

(E. E.) Herrn Thilo von Cleve, wohlverdienten Rathsverwandten dieser Stadt, und (E. E.) Frau Wübbecke von Büren ist geboren worden.

Der Eltervater (E. E.) Herr Friederich Wolpmann, wohlbenannter Kauf- und Handelsmann hieselbst.

Die Eltermutter (E. E.) Frau Adelheid von Bobart, eine Tochter (E. E.) Herr Arend von Bobart, wohlverdienten Rathsverwandten allhier, und (E. E.) Frau Margareta Kencels, die von (E. E.) Herrn Conrad Kencel, wohlverdienten Rathsverwandten hieselbst, und (E. E.) Frau Gesche Zierenbergs geboren worden, welche letztere eine Tochter (E. E.) Herrn Heinrich Zierenbergs, fürtrefflichen Rechtsgelehrten und dieser Stadt höchstverdienten Bürgermeisters, und (E. E.) Frau Hibbel Olden gewesen.

Mütterlicher Seite war

Der Großvater (E. E.) Herr Albert Specketer, wohlfürnehmer Kauf- und Handelsmann hieselbst, und der löblichen Bergerfahrer Societät treuverdienter Senior.

Die Großmutter (E. E.) Frau Wommelia Jansen.

Der Ubergroßvater (E. E.) Herr Albert Specketer, wohlangesehener Kauf- und Handelsmann allhier.

Die Ubergroßmutter (E. E.) Frau Adelheid Rocks.

Der

Der Eltervater (E.E.) Herr Johann Specketer, gleichfalls berühmter Kauf- und Handelsmann hieselbst.

Die Eltermutter (E.E.) Frau Wübbecke Nettelstrucks.

Aus diesen Nachrichten erhellet zur Genüge, daß die wohlselige Frau Pastorinn von solchen Vorfahren abstammte, die unter ihren Zeitgenossen in grossen Ehren und Würden gestanden. Wie nun die Herkunft eines Menschen von Gottes Vorsehung abhängt, und selbige ihm bey aller vernünftigen Welt einigen Vorzug giebt; so ist auch nicht zu leugnen, daß Gott der Wohlseligen dadurch einigen Werth beygelegt habe. Denselben zu behaupten, genoß Sie einer so vernünftigen, als christlichen Erziehung. Dabey ward Sie zu allen Ihrem Stande und Geschlechte nöthigen Kenntnissen angeführet. Besonders suchte man Sie mit den Wahrheiten der christlichen Religion bekannt zu machen, dadurch Ihr Herz zur Verehrung Gottes und zum Gehorsam gegen seinen heiligen Willen zu bilden, und Sie zur Ausübung der Frömmigkeit und Tugend zu stärken, sowol in Ihrem ganzen Verhalten, als auch in den Pflichten, wozu Sie etwa in der menschlichen Gesellschaft unter diesen und jenen Verbindungen aufgefodert werden mögte.

Nachdem Dieselbe nun dergestalt mit den vorzüglichsten Eigenschaftern eines wohlerzogenen Frauenzimmers, woben allein die wahre Würde desselben bestehen kann, geschmücket

war; so verherrlichte der Herr seine Güte zur Bestätigung des Ihr gegörmten Werthes ferner, als Er Sie im Jahr 1747 den 20 Februarii in eine eheliche Verbindung treten ließ. Der Herr führete Ihr einen Ehegatten zu in der Person des weil. Hochwohllehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Herrn Johann Christian Beckherr, der Weltweisheit Magisters, und wohlverdienten Pastors zu Bremen im Lande Wursten. Diese Ehe hat zwar Gott mit dem Segen der Fruchtbarkeit nicht angesehen; sonst aber mit vielem Vergnügen und Wohlthaten erfüllet, bis es seinem weisen Rath gefallen, selbige durch den im Jahr 1756 erfolgten Tod Ihres geliebten Ehemannes zu trennen. Die übrige Zeit Ihrer Wallfahrt hat Sie nachmals hieselbst in Bremen zugebracht, und bey einem stillen und eingezogenen Leben, das Sie der Ehre Gottes, dem Besten der Menschen, und Ihrer eigenen Vorberereitung auf die Ewigkeit sorgfältig widmete, mehrentheils einer guten Gesundheit genossen. Aber wenig Tage vor Ihrem Ende ward Sie plötzlich von solcher Leibeschwachheit befallen, die in kurzem Sie der Welt entrückte. Dies geschah am 11ten dieses Monats, in einem Alter von 77 Jahren und 11 Monaten, da der Herr durch einen sanften Tod, unserer christlichen Hoffnung nach, Sie in jene Herrlichkeit aufgenommen, und damit das letzte Siegel auf den Ihr bengelegten Werth gedrückt hat.

Mit dem Ableben der Wohlseligen, die unter 15 Kindern, von welchen 7 erwachsen sind, die letzte ist, nimmt nun denn auch dieses über 200 Jahre lang hieselbst berühmt gewesene Geschlecht in Bremen ein Ende. Auswärts aber sind noch etliche Abstammlinge desselben vorhanden, die von zweyen Geschwistern entsprossen sind, und sich in Hamburg und Lübeck ausgebreitet haben. Einige stammen von einem Bruder der Wohlseligen, von (E. E.) Herrn Friederich Wolpmann, wohlfürnehmen Kauf- und Handelsmann in Hamburg, ab. Dieser verheurrathete sich in gedachter Stadt mit (E. E.) Frau Maria Uelken. Aus dieser Ehe sind ein Sohn und eine Tochter geboren. Der Sohn ist (E. E.) Herr Friederich Wolpmann, wohlfürnehmer Kauf- und Handelsmann in Lübeck. Diesem ist in seiner Ehe mit (E. E.) Frau Anna Isabe Froriep, einer Tochter (E. E.) Herrn Johann Peter Froriep, fürnehmen Kaufmanns in Lübeck, ein Sohn geboren, welcher den Namen seiner angesehenen Voreltern Friederich Wolpmann führet, und sich der Handlung widmet. Die Tochter ist (E. E.) Frau Margarethe Wolpmanns, welche mit (E. E.) Herrn Johann Peter Otte, fürnehmen Kaufmann in Hamburg, verheurrathet ist; und aus dieser Ehe sind noch zwei Töchter, Jungfer Maria, und Jungfer Margareta, Otten am Leben.

Anderere sind von einer Schwester der Wohlseligen (E. E.)

Frau

Frau Adelheid Wolpmanns entsprossen. Diese verheuratete sich mit (E. E.) Herrn Hans Friederich Mencke, fürs nehmen Kaufmann in Hamburg. Aus dieser Ehe sind ein Sohn und eine Tochter geboren, wovon letztere, die (E. E.) Frau Isabe Mencken an (E. E.) Herrn Johann Friederich Kuffs, wohlfürnehmen Kaufmann hieselbst, verheuratet gewesen, und ohne Leibes Erben zu hinterlassen im Jahr 1775 im April gestorben ist.

Auf diesen noch übrigen Zweigen des Wolpmannschen Geschlechts wolle der allwaltende Gott bis auf die spätesten Zeiten die Gnade und den Segen ruhen lassen, welchen er auf ihre Voreltern geleyet hat. Der Herr gedenke ihrer fortan immerdar im Besten. Er lehre auch uns fleißig an unsern Werth gedenken, und mache uns weise, denselben vernünftig und chrislich zu behaupten, damit er uns dereinst würdig finden möge, uns zu dem Werthe zu erheben, wozu er uns in Christo unserm Erlöser in jener Welt Hoffnung gemacht hat.

Zusätze.

Mit denen in den vorhin angeführten Familien Nachrichten namhaft gemachten Personen stehen noch verschiedene in naher Verbindung, die theils ehemals in dieser Stadt

Stadt in großem Ansehen gelebet haben, theils als die Vorfahren einiger unter uns noch zu dieser Zeit blühenden Häuser bemerkenswürdig sind. Es sey mir daher erlaubt, denselben hier mit kurzem zu gedenken. Ich thue es in den Gedanken, daß solches hier beysammen zu finden manchem nicht unangenehm seyn werde.

1. Herr Friederich Wolpmann und Frau Isabe Meyers zählten unter ihren Kindern einen Sohn, Namens Franciscus, welcher 1656 den 12ten Junii geboren war. Derselbe widmete sich dem Studiren; fieng im Frühling 1662 an, die lateinische Domschule zu besuchen; gieng 1672 ins Gymnasium, und hielt eine öffentliche Rede de seculo ferreo; begab sich 1675 aus Liebe zu den Orientalischen Sprachen nach Hamburg, um des Unterrichts in denselben von dem deshalb damals sehr berühmten Licentiaten Edzardi zu genießen; reßete zur Fortsetzung seiner Studien 1676 nach Leipzig; disputirte daselbst unter Doct. Carpzovs Vorsis, de filio hominis ad antiquum dierum delato, aus Daniel 7; gieng 1679 nach Wittenberg um Doctor Calov zu hören, und von dannen nach Frankfurt, um Doktor Spenern kennen zu lernen; ward 1681 um Michaelis zum Etats Prediger und Diaconus zu St. Wilhadi nach Stade gesodert; und empfing nach dem Tode des sel. Mag. Knütels von der hohen Königl. Regierung in Stade im October 1694 den Ruff zum Pastoren

an die hiesige Königl. Domkirche; lebte aber in diesem Amte nur bis ins 5te Jahr. Denn er starb 1699 den 23 April, am Sontage Misericordias Domini. Nachkommen hat er nicht gehabt; sondern seine Tage im ledigen Stande vollendet. Seines Namens Gedächtnis aber hat er durch einige gedruckte Schriften gestiftet; und das sind: 1) Leichpredigt auf den Canzler Doct. Hinr. Bartels. Stade, 1691. 4to. 2) Leichpredigt auf Johann Hinrich Vogt, Arithmet. in Stade. Stade, 1691. 4to. 3) Leichpredigt auf Herrn Pastor Strömer zu Bremen. Bremen, 1697. 4to.

2. Die Frau Anna Havemanns, die Tochter des Rathsherrn, Herrn Franz Havemanns, war eine Enkelinn des (E. E.) Herrn Johann Havemanns, der bis zur Würde eines Bürgermeisters dieser Stadt empor gestiegen, und hatte aus ihrer Ehe mit Herrn Friederich Wolpmann ausser andern Kindern einen Sohn, genannt Arnold Wolpmann. Derselbe ist gleichfalls wohlverdienter Rathsherr hieselbst gewesen; und hat in seiner Ehe mit (E. E.) Igfr. Kencfels, eine Tochter gehabt, Namens Anna Wolpmanns, so an (E. E.) Herrn Doct. Jencken hieselbst verheurathet gewesen. Aus dieser Verbindung ist eine Tochter, mit Namen Anna Jencken, geboren, welche mit (E. E.) Herrn Alrend Meyer verhehelichet worden. Aus solcher Ehe sind zwei Töchter entsprossen. Deren eine, Anna Adelheid Meyers, hat sich

mit

mit (E. E.) Herrn Arnold Mehne verheurathet, und eine noch lebende Frau Tochter, Anna Adelheid hinterlassen, die jetzt noch mit (E. E.) Herrn Bartholomäus Grovermann, Hochfürstl. Landgräfl. Hessisch-Casselschen Agenten, in so vergnügten als beglückten Umständen lebet. Die Andere, (E. E.) Frau Margareta Meyers, hat mit (E. E.) Herrn Hinrich Rourwe, weiland treuverdienten Eltermann hieselbst, ein eheliches Bündniß geschlossen, und aus demselben lebet noch ein würdiger Sohn (E. E.) Herr Hinrich Rourwe, wohlangesehener Kauf- und Handelsmann hieselbst.

3. Ausser diesen stehet das hier und in Hamburg wohlberühmte Thorbeeckische Geschlecht mit dem Wolpmannschen in genauer Verbindung. (E. E.) Herr Diederich Wolpmann, ein naher Blutsverwandter der vorhin angeführten, war ein Ehegatte der (E. E.) Frau Gesche Nauensstadt. Diese hatten einen Sohn, (E. E.) Herrn Johann Wolpmann, dessen Ehefrau man nicht anzeigen, desto gewisser aber sagen kann, daß er einen Sohn (E. E.) Herrn Diederich Wolpmann hinterlassen, der sich mit (E. E.) Frau Anna Rourwen verheurathet. Aus solcher Ehe ist ausser mehren eine Tochter, Margareta Wolpmann, geboren. Diese hat sich mit (E. E.) Herrn Matthias Thorbeecke ehelich verbunden. Von diesen beyden Eheleuten war (E. E.) Herr Diederich Thorbeecke, wohlfürnehmer Kauf- und Hans-

delsmann in Hamburg, geboren, welcher erst 1778 verstorben, und aus seiner Ehe mit (E. E.) Frau Anna Catharina Behrmanns, unter mehreren Kindern eine Tochter, Margareta Elisabeth, hinterlassen, die mit (E. E.) Herrn Johann Kourwe, treuverdienten Eltermann in dieser Stadt, verheurathet ist, und sich bey Gesundheit, Ehren und Ueberfluß des angenehmsten Wohlergehens zu erfreuen hat: und einen Sohn (E. E.) Herrn Hermann Thorbecke, wohlfürnehmen Kauf- und Handelsmann hieselbst, der bey seiner zwoten erwünschten Verbindung mit (E. E.) Frau Hanna Maria Reimarus, einer Tochter des hochberühmten Hamburgischen Professors (E. E.) Herrn Hermann Samuel Reimarus, in dem Schooße seiner gesegneten und beglückten Ehe in dem besten Wohlstande und Ansehen lebet. Gott erfülle alle diese würdigen Häuser, sammt ihren werthen Angehörigen, bis auf die spätesten Nachkommen mit Segen und Freuden.

